

# Der Briefwechsel zwischen Karl Gustav Vollmoeller und Hugo von Hofmannsthal

Mitgeteilt und kommentiert von Hans Peter Buohler

In der fünften Folge der »Blätter für die Kunst« war ein Auszug aus Karl Gustav Vollmoellers neoromantischem Drama »Catherina Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber« erschienen.<sup>1</sup> Hugo von Hofmannsthal äußerte sich darüber in einem Brief vom 22. Juni 1902<sup>2</sup> an Stefan George:

Über unser, wie mir scheint, tief verschiedenes Verhältnis zum Dramatischen und zum Theatralischen uns auseinanderzusetzen, überlasse ich dem mündlichen Gespräch. Nur knüpft sich hier gut an, daß mir eine Erscheinung der »Blätter« die lebhafteste Bewunderung und Theilnahme abgenötigt hat: Herr Karl Vollmöller durch sein »dramatisches Fragment« [...]. Ich übersehe nicht, daß Herr Vollmöller manchmal von meinem, viel öfter von Ihrem Ton so überwältigt wird, daß er taumelnd aus seiner Bahn fliegt: aber die tiefste Gabe des dramatischen Schaffens: die Situation aus dem Herzen der Figuren heraus zu fühlen, ist ihm verliehen und ich erwarte mit der stärksten Begierde eine nächste Arbeit von ihm.<sup>3</sup>

Zwar glaubte Hofmannsthal – wie im übrigen auch die zeitgenössische Kritik<sup>4</sup> – in Vollmoellers Drama gewisse epigonale Anleihen zu erkennen; dennoch fiel sein Urteil durchaus positiv aus. Ganz ähnlich hatte sich Hofmannsthal bereits ein Jahr zuvor gegenüber Rudolf Alexander

<sup>1</sup> Viertes Bild. In: Blätter für die Kunst 5 (1900/01), S. 65–92. Eine vollständige Buchausgabe datiert aus dem folgenden Jahr: Berlin 1903 [21911]. Die 2. Szene des 3. Akts veröffentlichte Vollmoeller als Selbstanzeige in: Die Zukunft 44 (1903), S. 327, ein weiterer Teildruck findet sich in der Neuen Deutschen Rundschau 14,1 (1903), S. 273–314. Vollständig wieder in: Einakter und kleine Dramen des Jugendstils. Hg. von Michael Winkler. Stuttgart 1974, S. 55–114.

<sup>2</sup> Hofmannsthal setzte hier den am 18. Juni begonnenen Brief fort.

<sup>3</sup> BW George (1953), S. 156f.

<sup>4</sup> Stellvertretend sei hier Stefan Zweig: Die um Stefan George. In: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde 6 (1903), Heft 3, S. 169–172, genannt: »Auch der zweite Dichter, von dem ich heute zu sprechen habe, ist von Stefan George ausgegangen. [...] Er hat sich an Stefan George – ebenso wie an anderen, und ich glaube da Hofmannsthal, Verlaine und Francis Vielé-Griffin zu erkennen – stilisiert und gebildet, ohne in die offizielle Gilde einzutreten.« (S. 170).

Schröder geäußert.<sup>5</sup> Gleichwohl ist Karl Gustav Vollmoeller nahezu vollständig der Vergessenheit anheim gefallen; wenig erinnert an einen Dichter, in dessen Leben sich geradezu paradigmatisch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts mit all ihren Verwerfungen widerspiegelt. Ein dem literarischen Gedächtnis entfallener Poet – dies scheint eine der wenigen konstanten Einschätzungen in der bislang überschaubaren Forschung zu Vollmoeller und seinem durchaus vielseitigen Œuvre zu sein. Zählte er bereits zwei Jahre nach seinem Tod »zu den vergessenen [Schriftstellern]«,<sup>6</sup> so war er zu Beginn der 1960er »so gut wie vergessen [ ]«<sup>7</sup> und zu Beginn des neuen Jahrtausends ein »heute fast ganz vergessene[r] deutsche[r] Dichter«,<sup>8</sup> der »nur in wenigen modernen Nachschlagewerken« vorkomme, »obschon er einmal einer der erfolgreichsten Intellektuellen seiner Generation war«.<sup>9</sup> Ob die kürzlich »on demand« erschienene Biographie Frederik D. Tunnats<sup>10</sup> daran etwas ändern kann, erscheint – ob der Defizite – fraglich: Zwar trägt der Autor viele Informationen zusammen – doch fehlen oftmals Quellenangaben, was seine Aussagen unüberprüfbar werden läßt. Zudem weist seine Studie zahlreiche formale Mängel auf: Im Personenregister finden sich viele Doppelnennungen,<sup>11</sup> hingegen werden die Anmerkungen nicht erfaßt. Die Lektüre des über 600 Seiten umfassenden Werkes wird zusätzlich

<sup>5</sup> Vgl. B II, S. 44f. und 47f. So glaubte Hofmannsthal, Schröder tue »[d]er Arbeit von Vollmoeller [...] einiges Unrecht. Ich habe das Deklamatorische darin schon bemerkt; aber es ist dafür eine Partie darin, die sehr merkwürdig ist: das ist die Art, wie der Liebhaber die Situation erfaßt, wie er sich mitten im Labyrinth des Lebens fühlt, dieses wirkliche ›in der Situation sein‹, das ich sehr interessant finde [...]. Das ist glaub' ich, ziemlich hoch über gewöhnlichem Dilettantischem« (S. 48).

<sup>6</sup> Edward Jaime: Erinnerungen an Karl Vollmoeller. In: Stuttgarter Zeitung, Nr. 180 vom 5. August 1950, S. 13.

<sup>7</sup> Klaus G. Just: Ästhetizismus und technische Welt. Zur Lyrik Karl Gustav Vollmoellers. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 82 (1963), S. 211–231, hier S. 211 (wieder in: Ders.: Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur. Bern/München 1966, S. 189–208).

<sup>8</sup> Regina Weber: Karl Gustav Vollmoeller. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 3: USA, Teil 4, hg. von John M. Spalek. München [u. a.] 2003, S. 273–304, hier S. 273.

<sup>9</sup> Frank-Rutger Hausmann: [Rez.] Karl Vollmoeller. Online unter <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz281138257rez.htm> [30.11.2010], S. 1.

<sup>10</sup> Frederik D. Tunnat: Karl Vollmoeller. Dichter und Kulturmanager. Eine Biographie. [Hamburg] 2008 (im folgenden zitiert als Tunnat). Von demselben Autor herausgegeben erschien eine Bildmonographie u. d. T.: Karl Vollmoeller. Ein kosmopolitisches Leben im Zeichen des Mirakels. Sein Leben in Selbstzeugnissen und Bildern. Hamburg 2008.

<sup>11</sup> Wie Hausmann (wie Anm. 9) bemerkt, wird Pius X. als »Pabst« und »Papst« angeführt; dasselbe Schicksal ereilt etwa »von Kühlmann«/»Richard von Kühlmann«, »Toscanini«/»Arturo Toscanini« oder auch Verwandte Vollmoellers wie Karl Vollmöller, Professor für romanische und englische Philologie in Erlangen und Göttingen, ein Onkel Karl Gustav Vollmoellers.

durch abrupte Tempuswechsel<sup>12</sup> und zahllose Fehlschreibungen<sup>13</sup> erschwert. Eine nüchternere, weniger spekulativ-wertende Schreibweise hätte sicherlich gut getan: Sie geht dem Autor bei aller Begeisterung für »seinen« Vollmoeller leider verloren.<sup>14</sup> So ist die Dissertation von Ines R. Braver aus dem Jahre 1961, damals »die erste Doktorarbeit ueber Karl Gustav Vollmoeller«,<sup>15</sup> die einzige umfangreichere, im strengen Sinne wissenschaftliche Monographie geblieben. Es wäre daher sicherlich verfrüht, von einer Renaissance des wissenschaftlichen Interesses an Vollmoeller zu sprechen, denn noch ist er nicht »wieder in den Blick gerückt«,<sup>16</sup> wie Hausmann glaubt. Vor allem mangelt es bislang an philologischen Grundlagen: Die Werke sind in der Regel nur antiquarisch greifbar, der 21 Kästen umfassende Teilnachlaß Vollmoellers, der sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befindet, ist zwar akzessioniert, aber noch ungeordnet.

Dieser Beitrag sucht einen bescheidenen Anfang zu machen, indem er in diplomatischer Transkription jene Briefe dokumentiert, die Vollmoeller und Hofmannsthal austauschten, und welche heute vornehmlich in der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt (FDH) aufbewahrt werden. Die sieben Briefe Vollmoellers stammen aus den Jahren 1903 bis 1925, drei Briefe Hofmannsthals an Vollmoeller aus dem Jahr 1927 liegen in Abschriften vor. Hinzu kommt noch ein Kondolenzschreiben Vollmoellers an Christiane von Hofmannsthal-Zimmer, datiert auf den 19. Juli 1929. Das Deutsche Literaturarchiv Marbach (DLA) verwahrt darüber hinaus neben zwei Widmungsexemplaren<sup>17</sup> einen Brief Hofmannsthals an Vollmoeller, der zwar undatiert ist, dessen Entstehung gleichwohl mit guten Gründen auf 1911 angesetzt werden

<sup>12</sup> »Vollmoeller ist ein Phänomen, wenn es um das Pensum dessen geht, was er in den maximal 24 Stunden, die pro Tag zur Verfügung stehen, alles schafft. Sehr viel kann er nie geschlafen haben.« (Tunnat [wie Anm. 10], S. 99).

<sup>13</sup> Als Beispiele mögen hier »Thormaelen« (S. 87), »Artur Schnitzler« (S. 142), »[Max] Reinhard« (S. 221, 424 und 531), und »Wather von der Vogelweide« (S. 590) genügen.

<sup>14</sup> Hierzu zählen deplaziert wirkende Urteile wie beispielsweise das folgende: »Hätten ihn [Vollmoeller] heutige Ärzte untersucht, so hätte ihre Diagnose vermutlich: ADHS = Aufmerksamkeitsstörung in Verbindung mit Hyperaktivität gelauret.« (Tunnat [wie Anm. 10], S. 107).

<sup>15</sup> Ines R. Braver: Karl Gustav Vollmoeller. Ein Beitrag zum Verständnis des Dichters. New York (Diss.) 1961, hier S. III. – Vgl. auch Dissertation Abstracts 22 (1962), S. 4011f.; Mikroverfilmung Ann Arbor, Mich. 1974.

<sup>16</sup> Hausmann (wie Anm. 9), S. 3.

<sup>17</sup> Neben einem – teils noch unaufgeschnittenen – Widmungsexemplar der »Catherina Gräfin von Armagnac« (s. auch Anm. 86 und 98), das Vollmoeller Hofmannsthal wohl im Juni 1903 übersandte, findet sich im DLA ein auf den März 1904 datiertes Widmungs-

kann.<sup>18</sup> Drei weitere Zeugnisse aus den Jahren 1926 und 1927 dokumentieren, wie sich Vollmoeller – gerade in den Vereinigten Staaten weitläufig – um Raimund von Hofmannsthal kümmerte, der sich in einem Brief mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an ihn gewandt hatte.<sup>19</sup> In – gleichwohl schemenhaften – Umrissen wird auf diese Weise das Verhältnis zwischen den beiden Schriftstellern erkennbar<sup>20</sup> und korrigiert die Einschätzung Bravers, in der Korrespondenz Hofmannsthals sei »seit dem März 1904 [...] keine Briefstelle erhalten oder veröffentlicht, die sich auf Vollmoeller bezieht«.<sup>21</sup> Deutlich wird vielmehr, was bereits Ruth Landshoff-Yorck, die Nichte des Verlegers Samuel Fischer, über ihren zeitweiligen Geliebten Karl Vollmoeller konstatierte: »Freund zu sein ist nämlich, wenn man dies sein Leben überblickt, wohl seine Hauptaufgabe gewesen.«<sup>22</sup> Zum besseren Verständnis der Briefe seien einige biographische Bemerkungen vorausgeschickt; den bestandhaltenden Institutionen sei hierbei herzlich für ihre Hilfsbereitschaft sowie die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Briefe gedankt.

\*

Karl Gustav Vollmoeller wurde am 7. Mai 1878 als viertes Kind des vermögenden Textilfabrikanten und Kunstliebhabers Robert Vollmoeller<sup>23</sup>

exemplar des Dramas »Assüs, Fitne und Sumurud« (Berlin 1904) aus der Bibliothek Hofmannsthal/Richard Alewyn (Signatur K:Rara).

<sup>18</sup> Vier Seiten; Signatur A:Hofmannsthal.

<sup>19</sup> Signaturen A:Hofmannsthal und A:Vollmoeller.

<sup>20</sup> Dieses läßt sich keineswegs – wie Tunnat (wie Anm. 10), insb. S. 167–171, dies tut – darauf reduzieren, Hofmannsthal sei »ein neidischer Kollege« (S. 167) gewesen. Im Gegenteil: Eine (sicherlich aufschlußreiche) Analyse des gemeinsamen Bemühens um die Erneuerung des Theaters nach 1900 steht noch aus.

<sup>21</sup> Braver (wie Anm. 15), S. 86.

<sup>22</sup> Ruth Landshoff-Yorck: Klatsch, Ruhm und kleine Feuer: biographische Impressionen. Hg. und mit einem Vorwort versehen von Claudia Schoppmann. Durchges. und erw. Neuausg. Frankfurt a. M. 1997 [Köln 1963], S. 211.

<sup>23</sup> Vgl. August Holder: Kommerzienrat Robert Vollmöller. Sein Leben und Wirken. Nebst einem Anhang: Trauerreden von O. v. Blum. Heilbronn 1912, und [Kyra Stromberg]: 75 Jahre Vollmoeller: Von den »Unaussprechlichen« zum Petticoat, vom Tricot zum Sportswear. 1881–1956. Hg. aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Firma Vereinigte Trikotfabriken Vollmoeller AG, Stuttgart-Vaihingen. Darmstadt 1956. – Im Stuttgarter Stadtteil Vaihingen wurde sowohl nach Robert Vollmoeller eine Straße benannt wie auch nach seiner Frau Emilie (»Vollmoeller-« bzw. »Emilienstraße«).

in Stuttgart geboren.<sup>24</sup> Von Kindheit an war Vollmoeller eine großbürgerliche Gesellschaft vertraut. Einschneidend war der frühe Tod der Mutter 1894. Vollmoeller besuchte das Stuttgarter Karls-Gymnasium, und aus dieser Zeit datieren auch seine ersten lyrischen Versuche: So erschien 1896 eines seiner Gedichte im »Simplicissimus«,<sup>25</sup> Im November desselben Jahres wandte sich Vollmoeller erstmals brieflich an Stefan George, wobei Vollmoellers Cousin Karl Bauer<sup>26</sup> als Mittler tätig war; bereits im darauffolgenden Jahr erschienen fünf Gedichte Vollmoellers in den »Blättern für die Kunst«.<sup>27</sup> Zusammen mit seiner älteren Schwester Mathilde, die im Januar 1912 den Maler Hans Purrmann heiratete,<sup>28</sup> wohnte Vollmoeller Ende 1897 einer Lesung Georges bei, an die sich später Sabine Lepsius erinnerte:

Karl Gustav Vollmoeller, der in seiner Jugend nicht nur als Genie galt, sondern es auch wirklich war, brachte seine Schwester Mathilde mit. [...] Sie war [...] eine Augenweide für uns alle, obschon ihr württembergisches Zünglein manchmal recht scharfe Urteile fällen konnte. Karl Gustavs Genie brachte damals herrliche starke Blüten hervor, die mit ihren Wurzeln alles Edle und Ewige, was in ihm war, aufsoßen.<sup>29</sup>

Weitere Veröffentlichungen Vollmoellers in den »Blättern« folgten, und George zeigte sich – ebenso wie Hofmannsthal – von »Catherina Gräfin von Armagnac« sehr angetan: Er könne nicht umhin, wie George in einem Brief an Botho Graef schrieb, ihm seine

<sup>24</sup> Michael Winkler (wie Anm. 1), S. 241 irrt, wenn er Vollmoellers Geburt auf die Burg Hohenbeilstein verlegt: Diese im schwäbischen Landkreis Heilbronn gelegene Burg wurde von Robert Vollmoeller erst 1898 erworben. Winkler folgt damit wohl Landshoff-Yorck (wie Anm. 22), die Vollmoellers Geburt fälschlicherweise ebenfalls auf das »Schloß Beilstein« (S. 205) verlegt. – Vgl. hierzu auch die maschinenschriftlichen Aufzeichnungen von (Prof.) Karl Vollmöller: Geschichte der Familie Vollmöller. Hg. von Marta Müller-Vollmöller. Stuttgart 1937.

<sup>25</sup> »Sonett«. In: *Simplicissimus* 1 (1896), Heft 18, S. 5. – Überarbeitet wieder in: *Die Gesellschaft: Münchener Halbmonatschrift für Kunst und Kultur* 14, III (1898), S. 107.

<sup>26</sup> Vgl. Robert Boehringer: *Mein Bild von Stefan George*. Düsseldorf/München 21967, S. 89, und Friedrich Wolters: *Stefan George und die Blätter für die Kunst*. Berlin 1930, S. 166f. – Den Maler und Graphiker Karl Bauer (1868–1942), der als Porträtist Karriere machte, hatte George 1891 in Venedig kennengelernt.

<sup>27</sup> »Als ein Prolog«, »Odysseus«, »Parcival«, »Herbstphantasie« und »Am Ende«. In: *Blätter für die Kunst* 4 (1897), S. 39–46.

<sup>28</sup> Zu Mathilde Vollmoeller-Purrmann vgl. Rainer Maria Rilke/Mathilde Vollmoeller: »Paris tut not«. Briefwechsel. Hg. von Barbara Glauert-Hesse. Göttingen 2001 und Mathilde Vollmoeller-Purrmann (1876–1943): *Lebensbilder einer Malerin*. Anlässlich der Ausstellung im Kulturhof Flachsgrasse, Speyer, 19. August bis 31. Oktober 2001. Speyer 2001.

<sup>29</sup> Sabine Lepsius: *Stefan George. Geschichte einer Freundschaft*. Berlin 1935, S. 19f.

grosse bewunderung und selten rückhaltlose anerkennung auszusprechen. die fähigkeit des verdichtens die wir in Parzival und Odysseus so lobten hat er im zusammenhang noch mehr bewiesen.<sup>30</sup>

Nach Vollmoellers Promotion in Archäologie 1901 erschien im folgenden Jahr seine einzige Gedichtsammlung »Parzival. Die frühen Gärten«,<sup>31</sup> und auch sie steht unter dem Eindruck von George und Hofmannsthal, den »zwei einzigen Dichtern unsrer Tage«<sup>32</sup>. Doch zumindest das Verhältnis zwischen George und Vollmoeller war nicht spannungsfrei: Vollmoeller fühlte sich stärker zu Hofmannsthal, dem »göttlichste[n] Symboliker, der je deutsch geschrieben und gesprochen hat«, hingezogen, während ihm »Georges Wortkunst [...] zuviel gepeinigtes [birgt], sie ist verhärtet durch den unerhörten, gewaltsamen Gegensatz zum Massenwort.«<sup>33</sup> So endete Vollmoellers literarische Bindung an den George-Kreis mit den Beiträgen in den fünften »Blättern für die Kunst«,<sup>34</sup> über die Hofmannsthal durchaus wohlwollend urteilte.<sup>35</sup>

Zu einem persönlichen Kontakt zwischen Hofmannsthal und Vollmoeller war es bis dahin nicht gekommen: So schrieb Hofmannsthal im Dezember 1902 an George, bei seinem Besuch in München Vollmoeller »mit kennen zu lernen, verbieten wohl minder erfreuliche Umstände seiner Entwicklung. Sie deuteten dergleichen an, wenn ich nicht irre.«<sup>36</sup> George antwortete zu Beginn des folgenden Jahres, Hofmannsthal möge »jeden kennen lernen der gerade von unsren freunden in M weit«<sup>37</sup>, doch ist nicht zu übersehen, daß sich das Verhältnis zwischen George und Vollmoeller merklich abkühlte; George stieß sich wohl an der »ausgespiztheit« des »hervorgehobenen V. [...] die sofort aus der milchstrasse butter machen und für die jeweiligen marktbedürfnisse herrichten will.«<sup>38</sup>

<sup>30</sup> Brief Georges an Botho Graef aus dem Januar 1901. In: Boehring (wie Anm. 26), S. 242.

<sup>31</sup> Griechische Kammergräber mit Totenbetten. Bonn (Diss.) 1901. – Parzival. Die frühen Gärten. Mailand 1902 [Titelaufgabe Berlin 1903].

<sup>32</sup> Brief Vollmoellers an Albert Mockel vom 30. Oktober 1903. In: Boehring (wie Anm. 26), S. 244.

<sup>33</sup> Ebd., S. 244.

<sup>34</sup> »Catherina Gräfin von Armagnac. Viertes Bild«, »Landschaften. Für B. G«, »Landschaften. Für S. G«. In: Blätter für die Kunst 5 (1900/01), S. 65–95.

<sup>35</sup> Brief Hofmannsthals an Ria Schmujlow-Claassen vom 4. Juni 1901: »In den »Blättern« fand ich die Arbeit von Vollmüller trotz des noch nicht ganz eigenen Tones sehr schön, sehr intensiv, sehr vielversprechend.« (BW Schmujlow-Claassen, S. 83.)

<sup>36</sup> BW George (1953), S. 176.

<sup>37</sup> Ebd., S. 177.

<sup>38</sup> Brief Georges vom März 1904. In: Ebd., S. 213.

Dies mag die zunächst geradezu schüchterne Zurückhaltung erklären, mit der sich Vollmoeller in einem ersten Brief an den »[s]ehr verehrte[n] Herr[n] von H.« wandte. Obgleich sich Hofmannsthal von Vollmoellers zweiter dramatischer Arbeit weniger angetan zeigte,<sup>39</sup> konnte Vollmoeller etwa bei Arthur Schnitzler auf die Empfehlung Hofmannsthals zählen.<sup>40</sup> Er besuchte Schnitzler Anfang April 1904,<sup>41</sup> Schnitzler kam sodann einer Gegeneinladung nach und besuchte im Mai desselben Jahres Vollmoeller in seiner Villa bei Sorrent.<sup>42</sup>

In den folgenden Jahren brach, nach Lage der überlieferten Dokumente, der briefliche Kontakt zwischen Vollmoeller und Hofmannsthal beinahe vollständig ab, wengleich der persönliche Kontakt weiter bestand. Vollmoellers lyrische Produktion kam nahezu zum Erliegen; statt dessen wandte er sich verstärkt der Dramatik zu. Neben der Arbeit an eigenen Dramen<sup>43</sup> widmete er sich Übersetzungen aus dem Altgriechischen und Italienischen: Innerhalb weniger Jahre übertrug er Sophokles' »Antigone« und Aischylos' »Orestie« sowie d'Annunzios Werke »Francesca da Rimini«, »Più che l'amore«, »Forse che sì forse che no« und »Fedra« ins Deutsche, gefolgt von Carlo Gozzis »Turandot«.<sup>44</sup>

<sup>39</sup> Assüs, Fitne und Sumurud. Berlin 1904. – Vgl. zu den Reaktionen Hofmannsthals Anm. 98.

<sup>40</sup> »mein lieber Arthur | darf ich Ihnen Herrn Vollmöller den Dichter der Catharina von Armagnac vorstellen. Er denkt sehr vernünftig und mit Liebe von Ihren schönen Arbeiten.« (BW Schnitzler, S. 185.)

<sup>41</sup> »1/4 Vorm. Besorgungen. – Bei Hans. – Nm. Vollmoeller da, wohnt in Sorrent. – Spazieren. – [...] 2/4 [...] Vollmoeller; über Automobil, Stefan George, Radf. Norwegen. – Ausnehmend sympathisch. – [...] 5/4 [...] Hugo ex abr[u]pto zu Tisch da. Bis 6. – Begleitete ihn. (Über Vollmoeller, Kerr; dann über unsre, besonders meine Wirtschaftsführung. Er erschrak über die Summe. –)« (Arthur Schnitzler: Tagebuch. 3. Bd.: 1903–1908. Hg. von Werner Welzig [u. a.]. Wien 1991, S. 66.)

<sup>42</sup> »13/5 Neapel – Sorrent.– Vollmoeller. Mit seinem Automobil hinauf. Er hat Il Pizzio gemiethet. Schönes Landhaus in altem wunderbaren Park. Herrliche Blicke. Spaziergang im Park am Meer. Essen. Klavier. O. singt.– Automobilfahrt auf die Amalfi-Straße, zwischen Fels und Meer. – V.s Spekulationen. Seltsame Personnage; lebendig, begabt, nicht ohne bewußte, aber vielleicht genialische Schwindelhaftigkeit. – Nach Neapel. –« (Schnitzler [wie Anm. 41], S. 70). – Vgl. auch den Brief Schnitzlers an Vollmoeller vom 2. Juni 1904 in: Arthur Schnitzler: Briefe 1875–1912. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt a. M. 1981, hier S. 482: »Wir sind seit Montag wieder daheim; es war eine schöne Reise, und mit besonderm Vergnügen denken wir beide an den angenehm lebendigen Tag von Sorrent.«

<sup>43</sup> Der Deutsche Graf. Comoedie. Berlin 1906 (Theater in Prosa, Bd. 1). – Wieland. Ein Märchen in drei Akten. Leipzig 1911 [²1911]. – Vgl. eine kritische Beurteilung des »Wieland« durch Alfred Walter Heymel im BW Heymel (1998), S. 144f.

<sup>44</sup> (Übers.) Sophokles, Antigone [unveröff. Manuskript; Aufführung am 10. März 1906 im Kleinen Theater in Berlin]. – (Übers.) Des Aischylos Oresteia [Orestie, dt.]. Berlin 1908 [Bühnenms. 1906, Buchausgabe: Berlin 1911]. Wieder: Des Aischylos Oresteia. Dt. von Vollmoeller

Am 11. Februar 1910 feierte Hofmannsthals Komödie »Cristinas Heimreise« im Deutschen Theater in Berlin Premiere,<sup>45</sup> bei der Vollmoeller zu den Ehrengästen gezählt haben könnte.<sup>46</sup> Regie führte Max Reinhardt, der in diesen Jahren wiederholt mit Vollmoeller zusammenarbeitete, ihn förderte, inszenierte und recht früh verfilmte;<sup>47</sup> insbesondere Vollmoellers religiös-mystische Pantomime »Das Mirakel«<sup>48</sup> (mit der Musik von Engelbert Humperdinck),<sup>49</sup> welche unter der Regie Reinhardts zunächst 1911 in London, dann in ganz Europa und schließlich erfolgreich am Broadway und auf einer Tournee in den Vereinigten Staaten gezeigt wurde, bescherte beiden einen Welterfolg und ist bis heute dasjenige Werk geblieben, das noch am ehesten mit Vollmoeller in Verbindung gebracht wird.<sup>50</sup>

Der Sommer und Herbst 1911 standen für Hofmannsthal wie für Vollmoeller (Premiere der »Orestie« am 31. August auf der Theresienhöhe in München) im Zeichen der Zusammenarbeit mit Max Reinhardt, der mit

ler. Mit Federzeichnungen von Ernst Stern. Berlin 1920 (Die Bücher des Deutschen Theaters 2). Vgl. auch: Chor der Dienerinnen. Dt. von Karl Vollmöller. In: Blätter des Deutschen Theaters und der Kammerspiele 1 (1911/12), Nr. 5, S. 65. – (Übers.) Gabriele d’Annunzio, Francesca da Rimini. Tragödie in Versen. Berlin 1903 [gekürzte Bühnenbearb. d. übers. Bühnenms. Berlin (um 1903); außerdem wieder: mit einem Nachw. hg. von László F. Földényi. München 1989]. – (Übers.) Gabriele d’Annunzio, Mehr als die Liebe [unveröff. Manuskript im Nachlaß]. – (Übers.) Gabriele d’Annunzio, Vielleicht, vielleicht auch nicht. Roman. Leipzig 1910. – (Übers.) Gabriele d’Annunzio, Phädra, Tragödie, übertr. ins Deutsche von Rudolf G. Binding, unter Mitw. von K.V. Leipzig 1910. – (Übers.) Carlo Gozzi, Turandot. Chinesisches Märchenspiel. Berlin 1911. – Hofmannsthal äußerte sich positiv zu Vollmoellers Übersetzung der Orestie in: BW Degenfeld (1986), S. 165 und 168f. – Vgl. ferner BW Heymel (1998), S. 136f.

<sup>45</sup> Vgl. SW XI Dramen 9. – Vgl. auch Ewald Rösch: Komödie und Berliner Kritik. Zu Hofmannsthals Lustspielen »Cristinas Heimreise« und »Der Schwierige«. In: Hugo von Hofmannsthal. Freundschaften und Begegnungen mit deutschen Zeitgenossen. Hg. von Ursula Renner und G. Bärbel Schmid. Würzburg 1991, S. 163–190. – Mathias Mayer (Hg.): Nilperde in den Gärten der Semiramis. Hofmannsthals »Cristinas Heimreise« im Licht zeitgenössischer Rezeption (1910–1930). In: HJb 13 (2005), S. 179–294.

<sup>46</sup> So – ohne Beleg – Tunnat (wie Anm. 10), S. 130.

<sup>47</sup> Eine Übersicht bieten hier Heinrich Huesmann: Welttheater Reinhardt. Bauten, Spielstätten, Inszenierungen. Mit einem Beitrag »Max Reinhardts amerikanische Spielpläne« von Leonhard M. Fiedler. München 1983 (Materialien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 27) und Margot Berthold (Hg.): Max Reinhardts Theater im Film: Materialien. München 21984.

<sup>48</sup> Das Wunder. Große Pantomime, Musik: Engelbert Humperdinck. Berlin 1912 [Titelaufgabe u. d. T.: Das Mirakel (Das Wunder). Große Pantomime in zwei Akten und einem Zwischenspiel. Musik: Engelbert Humperdinck. Berlin 1912].

<sup>49</sup> Vgl. hierzu die Korrespondenz zwischen Vollmoeller und Humperdinck in der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. (Nachlaß Humperdinck).

<sup>50</sup> Vgl. Anneliese Gerecke: [Art.] Das Mirakel. In: Kindlers neues Literatur-Lexikon. Bd. 17: Vb–Zz. München 1992, S. 244f. – In der dritten Auflage von Kindlers Literatur-Lexikon (Stuttgart 32009) ist Vollmoeller nicht mehr vertreten.



beiden Autoren gleichermaßen befreundet war. Vollmoeller und Hofmannsthal begegneten sich dabei wohl häufiger; so übermittelte Hofmannsthal etwa am 14. August Grüße Reinhardts, Vollmoellers und Heymels an Harry Graf Kessler.<sup>51</sup> Ende September, so Hofmannsthal an Ottonie Gräfin Degenfeld,

wollten wir aufs Flugfeld mit Vollmüller, seinen netten kleinen neunzehnjährigen Bruder<sup>52</sup> fliegen sehen, aber da kam schlechtes Wetter und wurde nicht geflogen, statt dessen fuhr man nach dem schönen Japanladen von Wagner [...].<sup>53</sup>

Hofmannsthals »Jedermann« hatte am 1. Dezember 1911 im Berliner Zirkus Schumann Premiere,<sup>54</sup> nur drei Wochen später wurde am 23. Dezember Vollmoellers »Mirakel« in der Londoner Olympia Hall uraufgeführt.<sup>55</sup> Für Bühne und Kostüme beider Stücke war Ernst Stern verantwortlich. Auch in der Folgezeit belegt die Aufführungsgeschichte eine enge Zusammenarbeit Reinhardts mit Vollmoeller wie Hofmannsthal: So kam am 25. Januar 1912 im Zirkus Schumann Vollmoellers Übersetzung der »Orestie« auf die Bühne, am darauffolgenden Tag in Hamburg sowie am 28. März 1912 in Wien Hofmannsthals »Jedermann«, worauf am 13. April am Deutschen Theater die Premiere von Molières »George Dandin« folgte,

<sup>51</sup> Vgl. Brief Hofmannsthals vom 14. August 1911 in: BW Kessler, S. 338f. – Vgl. auch Weber (wie Anm. 8), hier S. 292f.: »Im Sommer 1911 berichtet Vollmoeller in einem Brief an A.W. Heymel aus Tutzing, wo zur gleichen Zeit auch H. v. Hofmannsthal und Harry Graf Kessler Urlaubstage verbrachten, von der gemeinsamen Arbeit mit Reinhardt an der »Orestie.« – Vollmoeller wohnte offensichtlich während der Probenphase bei Heymel, der die Orestieproben intensiv mitverfolgte, ein Zeitschriftenprojekt hegte und zudem einen Vortrag vorbereitete, bei dem er auch Gedichte Vollmoellers und Hofmannsthals las (vgl. BW Heymel [1998], S. 176–181).

<sup>52</sup> Sollte Hofmannsthals Altersangabe stimmen, müßte es sich hierbei um Kurt Vollmoeller (1890–1936) handeln. Doch war auch Hans Robert Vollmoeller (1889–1917) ein passionierter Flieger, der bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. – Vgl. zur Flugbegeisterung Karl Gustav Vollmoellers bereits Leonhard Adelt: Vollmüller oder Der Flieger und die Dichtung. In: Studie zu sechs Dichtern. Konstanz 1917 (Zeitbücher 61), S. 71–86 und Tessa Korber: Technik in der Literatur der frühen Moderne. Mit einem Geleitwort von Gunther Witting. Wiesbaden 1998, v. a. S. 90–101 (zugl. Erlangen/Nürnberg [Diss.] 1997).

<sup>53</sup> BW Degenfeld (1986), S. 175.

<sup>54</sup> Vgl. zur Entstehung SW IX Dramen 7, v. a. S. 99–107. – Wolfgang Nehring: »Elektra« und »Ödipus«. Hofmannsthals »Erneuerung der Antike« für das Theater Max Reinhardts. In: Hugo von Hofmannsthal. Freundschaften und Begegnungen (wie Anm. 45), S. 123–142.

<sup>55</sup> Ein Vergleich zwischen Hofmannsthals »Jedermann« und Vollmoellers »Mirakel«, das in der englischen Übersetzung unter dem Titel »The miracle. A wordless mystery play, in two acts and an intermezzo« (Berlin 1912) erschien und somit ebenso als Mysterienspiel gelten kann, steht noch aus. – Vgl. zu den Aufführungen u. a. BW Heymel (1998), S. 194 und 198.

den Vollmoeller übersetzt und bearbeitet hatte.<sup>56</sup> Oft waren zudem dieselben Schauspieler an den Aufführungen beteiligt: Alexander Moissi, der bereits als Tristan in Vollmoellers »Catherina« zu sehen gewesen war, gab die Rolle des Jedermann wie des Orestes, Margarete Kupfer Schuldknechts Weib und Killissa, Josef Klein den Schuldknecht und Aigisthos und Alfred Breiderhoff den Tod wie den Wächter.<sup>57</sup>

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert vorerst eine »Mirakel«-Tournee;<sup>58</sup> wie vielfach bildet er auch einen Einschnitt im Schaffen Vollmoellers.<sup>59</sup> Als Kriegsberichterstatter nahm er am Ersten Weltkrieg teil und er zählte zu den Gründungsmitgliedern der »Deutschen Gesellschaft 1914«<sup>60</sup>, die auch Hofmannsthal im Winter 1915/16 als 1149. Mitglied aufnahm.<sup>61</sup>

1919 pachtete Vollmoeller in Venedig den Palazzo Vendramin<sup>62</sup> und hoffte, wie aus seinem Brief vom 3. Oktober 1919 zu schließen ist, im Zusammenhang mit dem »Mirakel«, auf eine Kooperation mit oder eine Unterstützung von Hofmannsthal. 1920 ließ sich Vollmoeller von seiner Frau Norina Gilli – besser bekannt unter ihrem Künstlernamen Maria Carmi –, die von Hofmannsthal nicht sonderlich geschätzt wurde, schei-

<sup>56</sup> Molière: *George Dandin oder Der beschämte Ehemann*. Eine Komödie mit Tänzen und Zwischenspielen. Neu übertragen und für die deutsche Bühne eingerichtet von Karl Gustav Vollmoeller. Leipzig 1912. – Hierzu auch Karl Gustav Vollmoeller: *George Dandin [Molière]*. In: *Blätter des Deutschen Theaters und der Kammerspiele* 1 (1911/12), S. 257–259.

<sup>57</sup> Vgl. zu den Aufführungen und Besetzungen Huesmann (wie Anm. 47).

<sup>58</sup> Ursprünglich war in New York eine Premiere des »Mirakels« für den 9. Dezember 1914 angekündigt.

<sup>59</sup> So etwa Just (wie Anm. 7), S. 227.

<sup>60</sup> Vgl. etwa den Brief Vollmoellers an Rudolf Alexander Schröder im DLA (A: Schröder). – Zur »Deutschen Gesellschaft« vgl. Bernd Söseemann: *Politische Kommunikation im »Reichsbelagerungszustand«*. Programm, Struktur und Wirkungen des Klubs »Deutsche Gesellschaft 1914«. In: *Wege zur Kommunikationsgeschichte*. Hg. von Manfred Bobrowsky und Wolfgang R. Langenbacher. München 1987 (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationsgeschichte 13), S. 630–649, sowie ders.: *Jenseits von Partei und Parlament*. Walther Rathenaus »aufbauende Ideenpolitik« in der »Deutschen Gesellschaft 1914«. In: *Die Extreme berühren sich*. Walther Rathenau 1867–1922. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Hg. von Hans Wilderrotter. Berlin 1993, S. 169–178.

<sup>61</sup> Bernd Söseemann: *Verrisse, Hymnen, Spötteleien*. Das Spektrum publizistischer Kritik nach den Uraufführungen Hofmannsthals in Berlin. In: Hugo von Hofmannsthal. *Freundschaften und Begegnungen* (wie Anm. 45), S. 192–213, hier S. 211. – Vgl. hierzu auch Heinz Lunzer: *Hofmannsthals politische Tätigkeit in den Jahren 1914–1917*. Frankfurt a. M. (u. a.) 1981 (Analysen und Dokumente 1/Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 380; zugl. Wien [Diss.] 1979), S. 157 und 226.

<sup>62</sup> Für knapp zwei Jahrzehnte hatte Vollmoeller das Sterbehau von Richard Wagner gepachtet; es wurde im Sommer 1938 als »nationales Denkmal« konfisziert (vgl. Weber [wie Anm. 8], S. 276).

den.<sup>63</sup> Pläne, sich in Kleßheim bei Salzburg niederzulassen, zerschlugen sich. Am 25. und 26. September 1920 weilte er zu einem Besuch bei Hofmannsthal in Aussee: »Gestern u. vorgestern Vollmöller da, mit einem kleinen Auto, sehr nett, abenteuerlich und anders wie die meisten Menschen. Führt ein unerhört interessantes unstetes Leben. Bald fliegen, autofahren, in der Fabrik arbeiten, dichten, Theater registrieren und alles mit Begabung.«<sup>64</sup> Einen Monat später besuchte Vollmoeller die Hofmannsthals in Rodaun, wie aus dem Tagebucheintrag Christiane von Hofmannsthals vom 27. Oktober ersichtlich wird: »Heute Maurice Ravel u. Vollmöller da, viel geredet und Projekte gemacht. V. gefällt mir gut, er ist ein Mensch, der durchführt was er will.«<sup>65</sup>

In dasselbe Jahr fiel nach langer Entstehungsgeschichte mit der Aufführung von Hofmannsthals »Jedermann« am 22. August 1920 die Eröffnung der Salzburger Festspiele.<sup>66</sup> Doch kam es in diesem Rahmen vorerst zu keiner Aufführung Vollmoellers, wenngleich Hofmannsthal ihn für dieses Unternehmen benötigte und daher bei Carl Jacob Burckhardt ein gutes Wort für ihn einlegte:

Bitte demolieren Sie mir den Vollmöller nicht, und wenn andere ihn demolieren wollen, so schützen Sie ihn lieber. Er ist au fond ein armer armer Kerl – und er ist eine kleine aber nicht unwichtige Schraube an der komplizierten Maschinerie, die ich mit so unsäglichem Bemühen aufgebaut habe, um Reinhardt herzubringen und dieses für mich unerträgliche, unwienerische, unmögliche Theater – vielleicht, zu regenerieren.<sup>67</sup>

Burckhardts Antwort dürfte Hofmannsthal wohl beruhigt haben:

Nichts liegt mir ferner, als den Vollmöller demolieren zu wollen. Ich sagte zu Ihrer Frau, er sei ein Romantiker des zeitgenössischen Betriebs, das war keine Kritik, sondern eine Feststellung. Er hat etwas vom Unternehmer des

<sup>63</sup> Vgl. Brief von Hofmannsthal an Strauss vom 25. Oktober 1913 (BW Strauss [1978], hier S. 244): »Und eine Alternative in Kesslers Brief, betreffend die Frauenrolle, verstehe ich nicht, und lehne sie ab. Sie lautet: Rubinstein oder Frau Vollmöller. Frau Vollmöller kann m. E. nicht in Frage kommen. Sie hat, außer einer Figurantenrolle im »Mirakel«, die keinerlei Spiel erforderte, immer versagt.«

<sup>64</sup> TB Christiane, S. 74.

<sup>65</sup> Ebd., S. 78.

<sup>66</sup> Vgl. Hugo von Hofmannsthal: Jedermann. Festspiele in Salzburg. Frankfurt a. M. 2007. – Zu den Festspielen vgl. Edda Fuhrich/Gisela Prossnitz: Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte in Daten, Zeitzeugnissen und Bildern. Bd. 1: 1920–1945. Salzburg 1990, und Michael P. Steinberg: Ursprung und Ideologie der Salzburger Festspiele 1890–1938. Salzburg/München 2000 [engl. 1999].

<sup>67</sup> BW Burckhardt (1991), S. 53.

20. Jahrhunderts an sich und etwas von einem versponnenen württembergischen Poeten mit einem Hintergrund von Pfarrhausgarten, das mischt sich nicht immer ganz leicht; er wagt weite Würfe, aber das Ziel ist bisweilen nicht sehr deutlich; er scheint mir in allem, was er unternimmt, »motorisiert«, aber man kann, glaube ich, bis heute mit Motoren keine altertümlichen Treppen hinauffahren, und das versucht er bisweilen. Ich kenne ihn übrigens nur sehr flüchtig, viel besser kenne ich seinen jüngeren Bruder, der in einem sonnigen alten Haus gegenüber vom Basler Münsterchor und der Pfalz wohnt. Zwei Schritte vom Haus »zum kleinen Sündenfall« entfernt. Er besitzt eine sehr persönliche, reichhaltige Bibliothek, schreibt Romane etwas skurril sinnierend; er bewundert Andrians Gedichte über alles.<sup>68</sup>

Im Rahmen der Salzburger Festspiele kam es – nachdem eine Aufführung 1924 wieder abgesagt worden war<sup>69</sup> – erst 1925 zu einer Darbietung der Pantomime Vollmoellers: Die Premiere fand am 16. August statt, und wiederum führte Max Reinhardt Regie, der drei Tage zuvor »Das Salzburger Große Welttheater« Hofmannsthals an just demselben Ort inszeniert hatte. Zu den Besuchern der Festspiele zählten damals Thomas und Heinrich Mann, Jakob Wassermann und Thornton Wilder. Vollmoeller erhoffte sich – wie aus dem Brief vom 15. September 1925 hervorgeht – weitere Aufführungen des »Mirakels« in Salzburg.<sup>70</sup>

Das »Große Welttheater« Hofmannsthals und das »Mirakel« Vollmoellers waren über die USA in Konkurrenz zueinander geraten: 1922 hatten sich Max Reinhardt, der Finanzier Otto H. Kahn und Edward Ziegler, Assistant General Manager der Metropolitan Opera, für eine Neuinszenierung des Stücks von Hofmannsthal entschieden, kehrten dann jedoch 1923 zur »Vorkriegsplanung mit Vollmoellers ›Mirakel‹ zurück«<sup>71</sup>. Am 15. Januar 1924 fand die amerikanische Erstaufführung im New Yorker Century Theatre statt, an dem die Pantomime Voll-

<sup>68</sup> Ebd., S. 54. – Der jüngere Bruder Kurt war Hofmannsthal wohl seit 1911 bekannt (vgl. Anm. 52). – Kurt hatte später Kontakt zu Christiane von Hofmannsthal, die am 1. Februar 1925 Thankmar von Münchhausen berichtet: »Dann war ich im Cirque d’hiver mit dem kleinen Vollmoeller (der aber nach London weiter ist.) wo es ganz herrlich war [...]« (B Christiane, S. 38). Christiane wiederum berichtet aus Basel: »In Basel war es sehr nett, vor allem hat Kurt Vollmöller, bei dem ich wohnte, was aber plötzlich niemand unpassend fand, die fabelhafteste Bibliothek die man sich denken kann, etwa 15.000 Bd. viel altes, seltenes Franzosen etc. Ich hab mich dort sehr wohl gefühlt.« (Ebd., S. 107.)

<sup>69</sup> Vgl. Fuhrich/Prossnitz (wie Anm. 66), S. 47f.

<sup>70</sup> Dazu kam es nicht, doch fand am 14. August 1926 im Rahmen der Festspiele die Premiere von Gozzis »Turandot« in der Übersetzung Vollmoellers statt. – Vgl. hierzu ferner BW Insel, Sp. 777.

<sup>71</sup> Huesmann (wie Anm. 47), S. 73.

moellers insgesamt 299mal gegeben wurde.<sup>72</sup> Eine Amerika-Tournee des »Mirakels« schloß sich an: Insgesamt gab es in den Jahren 1924 bis 1929 über 400 Aufführungen in Cincinnati, Cleveland, Boston, St. Louis, Chicago, Philadelphia, Kansas, San Francisco, Los Angeles, Detroit, Milwaukee, St. Paul und Dallas.

An der Tournee beteiligt war Hugo von Hofmannsthal's jüngerer Sohn Raimund,<sup>73</sup> der in den Vereinigten Staaten Fuß zu fassen suchte. Zuvor – etwa in seinem Brief vom 14. Februar 1926 – hatte er Vollmoeller gebeten, ihm Geld zu leihen. Er war im Herbst desselben Jahres in New York angekommen und hatte »gleich wieder Glück gehabt: nämlich das »Mirakel« das eine Tournee durch ganz Amerika macht hat ihn engagiert, (als Bühnenarbeiter!) und so kommt er umsonst, und mit Lady Diana, Miss Patterson, Kommer, Nielson etc. durch ganz Amerika bis Los Angeles und von da nach Hollywood, wo er Vollmüller treffen soll.–«<sup>74</sup> Wie Christiane ging auch ihr Vater davon aus, Raimund sei als Bühnenarbeiter tätig, wie er Theodora von der Mühl am 5. November 1926 mitteilte:

[E]r schrieb vom Schiff aus den letzten Tag der Überfahrt, er fand die Tage auf dem Schiff das Herrlichste, das er je erlebt hätte, er möchte nun immer auf solch einem Schiff fahren – und ein paar Tage später kam ein Kabel, er sei »angestellt« bei der Mirakeltournée, das heisst wohl als besserer Bühnenarbeiter, oder unterer Inspicient, er zählt Ballettmädchen – ob wirklich alle 250 da sind, und sieht zu wie sie sich in Nonnen verwandeln, dann gibt er ihnen 250 Wachskerzen in die Hand, die sind aber elektrisch, und wenn die Batterien nicht funktionieren, wird er geschimpft, oder er muss sich in einem Korb ganz hoch hinaufziehen lassen und von dort telephonisch den Mondschein regulieren, damit er auf Lady Dianas Kopf fällt und nicht auf die Fusspitzen, und so ähnliche Dinge, und dafür ernährt ihn der Impresario und er fährt mit nach dem Westen und kommt schließlich nach Hollywood wo er ja hin will.<sup>75</sup>

<sup>72</sup> Vgl. zu diesen Aufführungen die Zeichnungen Emil Orlik's in Birgit Ahrens: »Denn die Bühne ist der Spiegel der Zeit«. Emil Orlik (1870–1932) und das Theater. Kiel 2001 (Kieler kunsthistorische Studien N.F. 1; zugl. Kiel [Diss.] 1999), S. 287–301. Freundlicher Hinweis von Ursula Renner.

<sup>73</sup> Vgl. Rudolf Hirsch: Raimund von Hofmannsthal. In: HB 12 (1974), S. 362–371. Wieder in Hirsch, S. 516–524.

<sup>74</sup> B. Christiane, S. 87. – Am 29. September 1926 fuhr Raimund von Hofmannsthal nach Paris, die Abreise ging von Cherbourg. Gleichzeitig schiffte sich sein Bruder Franz ein; beide sollten sich in Amerika eine eigene Existenz aufbauen, doch Franz kehrte unverrichteter Dinge zurück (vgl. ebd., S. 86 und 184).

<sup>75</sup> Rudolf Hirsch: Hugo von Hofmannsthal – Theodora von der Mühl-Burckhardt. In: Werner Knopp (Hg.): Spiegelungen. Festschrift für Hermann J. Abs zu seinem 85. Geburtstag. Mainz 1986, S. 279–301, hier S. 290. Wieder in Hirsch, S. 313–336, hier S. 324.

Gleichwohl stand Raimund von Hofmannsthal bei den 83 Aufführungen, die zwischen dem 22. November 1926 und dem 26. Februar 1927 in Kansas City, San Francisco und Los Angeles stattfanden, als Mitglied einer Räuberbande bzw. im Gefolge des Prinzen (Szenen 2 und 3) auf der Bühne.<sup>76</sup> Vollmoeller kümmerte sich auch nach dem vorläufigen Ende der Tournee um Raimund, wie aus zwei Telegrammen des Frühjahrs 1927 und einem am 23. April 1927 verfaßten Brief Hugo von Hofmannsthals ersichtlich wird. Aus den Briefen von Raimund und Hugo von Hofmannsthal spricht eine gewisse Spannung zwischen Vater und Sohn, etwa wenn der Vater Raimund als »grosse[s] Kind« bezeichnet oder nicht weiß, »was ich [...] in Europa mit ihm anfangen soll«. Raimund seinerseits spürt die »Spannung zwischen ihm und mir, die bei diesem eigentümlichen Menschen [...] immer einer vagen nervösen Sorge meinertwegen und um meiner Zukunft willen, entspringt.« Hugo von Hofmannsthal sah es derweil als Chance an, daß Raimund in Kontakt mit Diana Manners<sup>77</sup> kam, wie er ihm in einem Brief mitteilte:

Es ist ein grosser Vorzug, dass Du Lady Diana öfters siehst und Dich mit ihr unterhalten kannst, nicht nur weil eine wirklich schöne Frau etwas ausserordentlich Seltenes ist, sondern weil diese freie und kühne Mischung des Socialen mit dem Geistigen das Schönste am englischen Wesen ist und bis an die Gestaltenwelt Shakespeares zurück sich spiegelt. Ich würde wirklich sehr gerne, soweit man seiner Phantasie commandieren kann, eine Pantomime für sie machen, denn ich glaube, sie sieht nichts vor sich, wenn das Mirakel vorüber ist.<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Vgl. Huesmann (wie Anm. 47), Nr. 2588–2590, und B Christiane, S. 184.

<sup>77</sup> »Lady Diana Manners, verheiratet mit dem englischen Diplomaten Duff Cooper. Erstes, erfolgreiches, Auftreten als Schauspielerin in der Rolle der Madonna bei der »Mirakel-Aufführung in Amerika 1924.« (SW X Dramen 8, S. 284). – Hugo von Hofmannsthal hielt das Projekt einer Pantomime für sie möglich, wie aus dem Brief an sie vom 4. April 1928 hervorgeht: »[I]n 1925 I promised to work out something for you – in 1926 we met again [...] – in the beginning of 1927 You wrote me a most kind and touching and unselfish letter [...]. This touched me still more, so I put all my thoughts on that, and finally (with very much help from Reinhardt) we found out and formed the plot, which is infinitely superior to the Miracle and You a very great task, and not outside of Your possibilities, believe me in this.« (SW X Dramen 8, S. 310f.). Für die Planungen der Pantomime zum »Großen Welttheater« diente das »Mirakel« Vollmoellers durchaus als Vergleich: »Nun würden die amerikanischen Ratgeber R[einhardt]’s es gerne sehen wenn die Ureprämie in Europa gemacht würde (wie beim Miracle); dann kann man für Amerika noch gewisse Veränderungen vornehmen und im Herbst 1929 damit nach New York gehen.« (SW X Dramen 8, S. 312). Vgl. auch die Abbildungen in Steinberg (wie Anm. 66), S. 200.

<sup>78</sup> SW X Dramen 8, S. 284. Dort eingeordnet in die »1. Jahreshälfte 1927«.

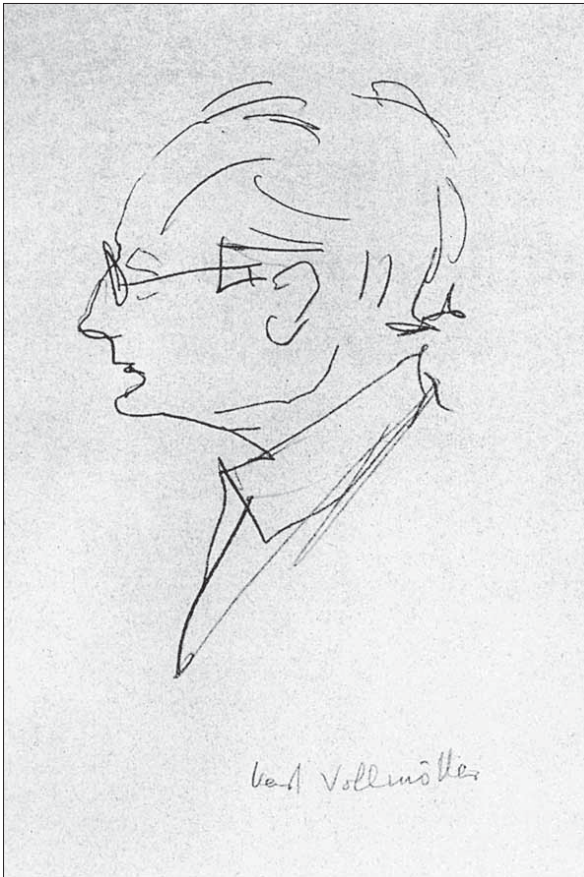


Abb. 1: Karl Gustav Vollmoeller  
Zeichnung von Emil Orlik (1912). In: Neue 95 Köpfe von Orlik. Berlin 1926,  
o. S. [Repr. Berlin 1998]. Wieder in: Ahrens (wie Anm. 72), S. 296.

Diana Manners hatte die Rolle der Madonna bei der »Mirakel«-Aufführung im Rahmen der Salzburger Festspiele 1925 innegehabt, ebenso bei den Aufführungen, die im Mai und Juni 1927 im Városi Színház in Budapest, im Divadlo Varieté in Prag sowie im Zirkus Renz in Wien stattfanden. Hugo von Hofmannsthal wohnte keiner der Aufführungen bei:

Das Mirakel wiederzusehen hab ich mich nicht entschließen können, es sind mir namentlich Teile, welche schöne sinnvolle Kirchencereemonien mit einer dummen seelenlosen photographischen Genauigkeit nachmachen, ganz odios.<sup>79</sup>

Dennoch verloren die beiden Autoren nicht den Kontakt. In den Briefen Hugo von Hofmannsthals vom 7. und 22. Oktober 1927 an Vollmoeller schwingt auch väterliche Sorge um Raimund mit. Vom 30. Oktober bis zum 4. November desselben Jahres hielt sich Hugo von Hofmannsthal in Berlin auf und traf dort mit Vollmoeller zusammen, der ihm »versicherte [...], wir könnten an wen immer um Nachricht telegrafieren. Raimund sei dort bekannt wie's schlechte Geld.«<sup>80</sup>

Ein weiteres Treffen ist nicht bezeugt; Vollmoeller war wohl unter anderem mit Arbeiten am Drehbuch des »Blauen Engel« beschäftigt.<sup>81</sup> Gleichwohl versäumte er nicht, vier Tage nach dem Tod des Dichters und sechs Tage nach dem Tod Franz von Hofmannsthals am 19. Juli 1929 Christiane von Hofmannsthal zu kondolieren.

Vollmoeller folgte Josef von Sternberg in die Vereinigten Staaten und war in Hollywood tätig. Nach Kriegsausbruch wurde er zweimal interniert, da er unter Verdacht stand, mit den Nationalsozialisten kooperiert zu haben;<sup>82</sup> im Camp Stringtown, Oklahoma, erinnerte er sich 1942 seiner lyrischen Anfänge und verfaßte ein Gedicht auf Stefan George.<sup>83</sup> Da sein ausländisches Vermögen eingefroren war, mußte der lungenkranke Vollmoeller 1948 seine einzige Europareise nach dem Zweiten Weltkrieg aus den eher geringen amerikanischen Einkünften bestreiten. Ein Romangroßprojekt (»Mirakel«-Sujet) sowie eine Ausgabe seiner Gedichte blieben unvollendet. Vollmoeller starb am 18. Oktober 1948 in Los Angeles, wurde später nach Deutschland überführt und im Familiengrab auf dem Stuttgarter Pragfriedhof beigesetzt.<sup>84</sup>

<sup>79</sup> Rudolf Hirsch: Drei Briefe zu »Der Bürger als Edelmann«. In: HB 10/11 (1973), S. 318–331, hier S. 331. Wieder in: Hirsch, S. 89–104.

<sup>80</sup> Brief vom 17. November 1927. In: BW Beer-Hofmann, S. 181.

<sup>81</sup> Vgl. u. a. Luise Dirscherl/Gunther Nickel (Hg.): Der blaue Engel. Die Drehbuchentwürfe. Sankt Ingbert 2000 (Zuckmayer-Schriften 4), S. 14–28.

<sup>82</sup> Vgl. Weber (wie Anm. 8), insb. S. 273–278.

<sup>83</sup> »Praeceptor Germaniae«. In: Boehringer (wie Anm. 26), S. 90f.

<sup>84</sup> Abbildung des Grabmals in: Karl Klöpping: Historische Friedhöfe Alt-Stuttgarts. Bd. 2: Der Central-Friedhof auf der Prag. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte mit Wegweiser zu Grabstätten bekannter Persönlichkeiten. Stuttgart 1996, S. 187.



## Die Briefe

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 1.11.1903*<sup>85</sup>

Stuttgart  
Hasenbergsteige 27.

Sehr verehrter Herr von H.

Wenn Sie etwas über die Gräfin von Armagnac<sup>86</sup> sagen werden,<sup>87</sup> so wird es etwas sehr Schönes sein, so dass ich mich darauf freuen kann, einerlei ob Sie das Stück loben oder tadeln sollten. Die Gräfin ist ja ein schlechtes Stück und ich denke recht bescheiden von ihr, aber sie ist mir lieb, weil sie rasch, erlösend und fast nur zum Spiel entstand, zwischen der Wucht von zwei grossen Dramen<sup>88</sup> die in einem trüben Jahr nicht gedeihen konnten.

Das eine davon, das ältere (vieles rührt von 1898)<sup>89</sup> geht jetzt endlich in Druck und ich schicke Ihnen ein paar Szenen daraus. Es wäre mir eine aufrichtige Freude glauben zu dürfen, dass Sie die wenigen Seiten

<sup>85</sup> Signatur FDH; Umfang: zwei Seiten.

<sup>86</sup> Im Juni 1903 hatte Vollmoeller Hofmannsthal das Drama übersandt (Widmungsexemplar im DLA, vgl. Anm. 17), der sich in einem Brief an George vom 27. Juli trotz mancher Einwände positiv äußert: »Ich kann nicht umhin, auch die früheren Aufzüge des Vollmöller'schen Stückes interessant und reich an schönem Detail zu finden, wenn auch von dem Ganzen – ich kenne es nun recht genau – etwas Spielerisches, ein Blendenwollen, ein irgendwelcher Mangel starken Ernstes und tiefer Ergriffenheit nicht wegzuläugnen ist.« (BW George, S. 194f.).

<sup>87</sup> Vollmoeller könnte sich hier eventuell auf eine Rezension beziehen, die Hofmannsthal offenbar zugesagt hatte. So schrieb Hofmannsthal in einem Brief an Oscar Bie vom 28. Dezember 1903: »Ich hatte Vollmöller und Fischer vor Monaten zugesichert, über die Catharina von Armagnac zu schreiben und nun mußte ich Vollmöller dringend bitten, mich nicht beim Wort zu nehmen.« Denn er empfindet es als »Qual [...], ein Feuilleton zu schreiben. Ich bringe manchmal 4–6 Wochen mit einem hin.« (Hugo von Hofmannsthal: Briefwechsel mit Max Rychner, mit Samuel und Hedwig Fischer, Oscar Bie und Moritz Heimann. Frankfurt a. M. 1973, S. 80f.).

<sup>88</sup> Nicht völlig klar wird, welches Drama Vollmoeller hier neben »Assüs, Fitne und Sumurud« (Berlin 1904) meinen könnte. In Frage käme am ehesten das 1905 erschienene Drama »Giulia« (o. O.) oder »Der deutsche Graf. Comoedie«. Berlin 1906 (Theater in Prosa, Bd. 1). – »Assüs, Fitne und Sumurud« wurde in Auszügen auch in: Die Zukunft 49 (1904), S. 307–310, Freistatt 6 (1904), S. 879f. und in den Süddeutschen Monatsheften 6,2 (1909), S. 587–590 gedruckt.

<sup>89</sup> Vgl. »Aus Assues Fitne und Summurrud: Lied des Fischers. Summurrud« in den Blättern für die Kunst 4 (1899), S. 137–140.

nicht ohne Gefallen lasen und hier und dort verwandte Absichten erkennen möchten. Ihr

Vollmoeller

1. November

1903.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 22.11.1903*<sup>90</sup>

Castello 22. Nov.

Sehr geehrter Herr!

Aus einer Frankfurter Zeitung<sup>91</sup> die ich in Zürich kaufte erfuhr ich etwas von Ihrer Elektra.<sup>92</sup> Ich lese Zeitungen nur im Eisenbahncoupé. Dann ist mir Ihr Brief hierher nachgereist. Dass Sie keine rein mythische Person sind und ein Kind haben, ist erwärmend und gar nicht Blätter für die Kunst. Gott sei Dank. Ich werde Sie sehr gern bei Gelegenheit in Wien besuchen – vielleicht im Januar wenn ich von Berlin hierher zurückfahre – denn es gibt zwei oder drei sachliche Gespräche die ich gern mit Ihnen führte, hätte die Gelegenheit dazu auch früher gesucht, wenn Sie nicht in den letzten Jahren auf einmal so berühmt geworden wären und wenn nicht ein so ungeheures Risiko im künstlichen Herbeiführen einer Begegnung läge. – Wie ich vom Theater denke: zuerst, ich gehe fast nie hinein und immer mit Ekel heraus. In Deutschland, heisst das. Ich habe in Paris vierzehn mal Abend für Abend die Sahrah Bernhard als Cameliendame<sup>93</sup> Kleider wechseln und sterben sehen und bin in allen schmierigsten muffigsten Volkstheatern Neapels ein bekannter Zuschauer.

Dass ich nicht im zweiundzwanzigsten Jahr meines Lebens unvermittelt zu dramatisieren anfieng werden Sie glauben. Neben meinen Ge-

<sup>90</sup> Signatur FDH; Umfang: zwölf Seiten; Castello bei Florenz, Villa Pozzino-Gilli.

<sup>91</sup> Horst Weber: Hugo von Hofmannsthal. Bibliographie des Schrifttums 1892–1963. Berlin 1966 verzeichnet keinen entsprechenden Bericht; es könnte sich gleichwohl um die Rezension im »Kleinen Feuilleton« der »Frankfurter Zeitung« handeln (vgl. E. H.: Kleines Feuilleton. In: Frankfurter Zeitung, 48. Jg., Nr. 305: 3. November 1903, zweites Morgenblatt, S. 1f.).

<sup>92</sup> Uraufführung am 30. Oktober 1903 im Kleinen Theater in Berlin.

<sup>93</sup> Die Cameliendame in dem gleichnamigen Werk Alexandre Dumas d. J. war eine der Haupt- und Lieblingsrollen Sarah Bernhardts (1844–1923). Vgl.: Ma double vie. Mémoires de Sarah Bernhardt. Paris 1907 [dt.: Leipzig 1908].

dichten in den »Blättern«<sup>94</sup> wälzte ich Dramen mit Chor und Musik, die Lyrik sprang so ab und zu auf und verschwand. Ich habe seit zwei Jahren kein Gedicht gemacht.

Ich kam zuerst vom architektonischen her ans zu schaffende Theater (schaffen wollen wir ja alle eins nicht wahr?) Athen, Epidauros, Bayreuth. Darüber ist viel zu sagen. Dann kapitalistisch. Auch darüber ist es gut einmal zu reden. Dann erkannte ich plötzlich dass alles im schau-spielenden Menschen zu suchen und zu schaffen ist und im Wort noch mehr als in der Geste. Von da ab suchte ich die Volkstheater des Südens die Operetten im Phaler und in Cairo, die Pantomimen im Teatro Marcello in Rom – und nun schwebt mir eine Reise durch alle Provinztheater Deutschlands vor. Man muss Menschen entdecken. Alles andre ist vorgedacht, vorbereitet. Man muss einen Mann oder eine Frau entdecken und erziehen. Das Haus, die Hintergründe, das Geld und das Publikum wartet nur.

Sie wollen sich die Bühne unterwerfen. Das ist gut. Sie werden bald soweit sein. Ich denke sehr ähnlich. Mir fehlt ein Erfolg, nicht als das wesentliche, sondern als das kraftersparende, erleichternde, glättende. Ein Erfolg, über die heutige Bühne rollend, ist der sicherste und ökonomischste Motor um ein ganz neues Theater in Gang zu bringen. Auf meine Catherina hatte ich zum Teil diese Hoffnung gesetzt, eben weil sie nicht ganz meine dramatische Überzeugung trug und im besten Sinn theatralisch geriet. Sie war nicht für Georges Lob berechnet sondern für Brahms<sup>95</sup> Wertschätzung und dass ihr Hauptlobredner Sudermann<sup>96</sup> geworden zu sein scheint ist mir tief erfreulich. Aber spie<len> thut Sie niemand. Jeder hat das Stück gelesen, jeder lobt es mit oder ohne Einwand, aber aufführen? Das ist fast komisch. Ich bin sehr kühl dabei.

<sup>94</sup> Um die Jahre 1896/1897 suchte der gerade 18jährige Vollmoeller Kontakt zu Stefan George, und bereits 1897 erschienen fünf Gedichte Vollmoellers in den »Blättern für die Kunst«: »Als ein Prolog«, »Odysseus«, »Parcival«, »Herbstphantasie« und »Am Ende« (in: BfdK 4 [1897], S. 39–46). Es folgten »Aus den geistlichen Liedern« (in: BfdK 4 [1899], S. 109–111) und »Aus Assues Fitne und Summurrud: Lied des Fischers. Summurrud« (in: BfdK 4 [1899], S. 137–140), in der folgenden Nummer »Landschaften«, »Für B. G.« und »Für S. G.« überschieden (in: BfdK 5 [1900/01], S. 93–95).

<sup>95</sup> Otto Brahm (1856–1912), Kritiker, Schriftsteller und Theaterdirektor, war u. a. Mitbegründer der »Freien Bühne« und leitete von 1894 bis 1903 das Deutsche Theater in Berlin; 1895 engagierte er dabei den damals 22jährigen Max Reinhardt.

<sup>96</sup> Hermann Sudermann (1857–1928), Erzähler und bis zur Jahrhundertwende einer der führenden Dramatiker des Naturalismus. In der Hauptrolle seines erfolgreichsten Stücks »Heimat« (1893) trat neben Eleonora Duse (1858–1924) auch Sarah Bernhardt auf.

Dass ihr Aufsatz<sup>97</sup> einen so reizend knallenden Titel haben sollte hätt' ich nicht vermutet, sonst wär ich vielleicht wirklich ungeduldig geworden und hätte auf diesen kleinen Effect gewartet. Dass ein einfaches schlagendes Wort ohne wenn und freilich und allerdings in einem der gelesenen Tagesblätter sofort eine Aufführung zur Folge hätte ist klar. Aber erstens weiss ich wie mühsam das Schreiben in Prosa über Gegenstände ist und dann sind wir beide jetzt so unnaiv geworden. Ihr Artikel wäre mir ein so realer Dienst, fast wie wenn Sie mir Geld liehen, und da wird der Mensch bedenklich. Dass Sie also die Catherina aufs Theater bringen wollten war sehr in meinem Sinn und ist für meinen Dank so gut wie geschehen. – Eine Matiné in Berlin ist mir contractlich sicher, in Wirklichkeit sehr unsicher. Und sonst wie gesagt verhandeln alle Theater aufs langweiligste mit meinem Agenten und keines greift zu.

Die Scenen aus »Sumurrud«<sup>98</sup> hätte ich sehr gerne wieder; das war ursprünglich nicht beabsichtigt und ist unhöflich. Aber die gleichen Teile des Stücks giengen letzter Tage auf der Post verloren und ich bin in Verlegenheit, vor allem in meiner grossen Entfernung von deutschen Schreibmaschinen.

Wollen Sie adressieren: Villa »Pozzino« Castello bei Florenz.<sup>99</sup> Vielen Dank für die Bemühung.

Meine »Francesca«<sup>100</sup> aus dem Italiänischen werden Sie von Fischer erhalten. Schad dass unser Freund D'Annunzio nicht ahnt und weiss

<sup>97</sup> Von Hofmannsthal erschienen im Oktober 1903 ein Essay über »Die Bühne als Traumbild« (in: *Das Theater*, 1. Heft) und am 7. November die »Szenischen Vorschriften zu »Elektra« (in: *Das Theater*, 3. Heft). Ein Aufsatz über Vollmoeller ist nicht bekannt.

<sup>98</sup> Widmungsexemplar im DLA, vgl. Anm. 17. – Vgl. hierzu einen Brief Hofmannsthals an George vom 28. Januar 1904: »Auch von Vollmöller erhielt ich, als eine Art Probe, mit einem Brief, das Bruchstück eines Dramas Assüs Fitne und Sumurud, dem ich nicht sehr viel abgewinnen konnte. Ein Fortschritt schien mir nicht zu sehen, eher ein Sich-behagen in der Manier.« (BW George [1953], S. 209.)

<sup>99</sup> Die Villa – ein Renaissance-Bau aus dem 15. Jahrhundert – hatte Vollmoeller gemeinsam mit seiner Frau Norina Gilli (1880–1957), besser bekannt unter ihrem Künstlernamen Maria Carmi, erworben. Vollmoellers ältere Schwester Mathilde beschrieb in einem Brief an Rainer Maria Rilke vom 18. April 1908 die Anfahrt: »Wollen Sie es auf sich nehmen die Villa Pozzino ausfindig zu machen? Es geht eine kleine Trambahn vom Domplatz aus, fährt bis Castello, ja und dann muß man eben fragen und durchfinden.« (Rilke/Vollmoeller [wie Anm. 28], S. 30.)

<sup>100</sup> Gabriele d'Annunzio: *Francesca da Rimini*. Tragödie in Versen. Berlin 1903. Auszüge finden sich in der *Neuen deutschen Rundschau* 14 (1903), S. 1063–1101 und 1167–1212. Vollmoeller erstellte auch eine gekürzte Bühnenbearbeitung der Übersetzung (Bühnenms. Berlin [um 1903]); die Übersetzung wurde schließlich wieder mit einem Nachwort versehen von László F. Földényi herausgegeben (München 1989).

wie viel ich hineingesteckt habe. Es waren harte Monate. Ich habe viel gesagt und zu wenig. Nehmen Sies gut auf. Ihr  
Vollmoeller.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 28.2.1904*<sup>101</sup>

25 Boulevard des Capucines – Paris<sup>102</sup>

Sehr geehrter Herr von Hoffmannsthal,  
werden Sie Mitte März voraussichtlich in Wien sein?<sup>103</sup> Und wollen Sie mir ein Wort darüber schreiben? – Da ich aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Woche nach Berlin muss könnte ich von da mit geringem Umweg über Wien nach Hause fahren (ich wohne in Italien) und dass es mir ein ausserordentliches Vergnügen wäre Sie kennen zu lernen wissen Sie. Ihr

Vollmoeller  
28. Februar 04.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, nach dem 28.2.1904*<sup>104</sup>

S. Agnello (Neapel)

Geehrter Herr von Hofmannsthal,  
ich traf seinerzeit ein Arrangement wonach Ihnen mein kleines Prosastück<sup>105</sup> aus zweiter Hand zugehen sollte. Das ist vielleicht wirklich geschehen und nun wissen Sie nicht wohin mit dem MS. Verzeihen Sie wenn es Ihren Schreibtisch belastet hat und schicken Sie es mir ganz

<sup>101</sup> Signatur FDH; Umfang: zwei Seiten; vgl. Abb. 2.

<sup>102</sup> Vollmoeller hatte sich hier in der »maison meublée« eingemietet: »Maison meublée (Andrieux), Boul. des Capucines 25, 50 Zimmer zu 4–9, F[rühstück] 1 ½ fr.« (Karl Baedeker: Paris nebst einigen Routen durch das nördliche Frankreich. Handbuch für Reisende. Leipzig 1905, S. 6).

<sup>103</sup> Hofmannsthal hielt sich im März 1904 in der Tat in Rodaun auf. Ob es zu einer Begegnung kam, ist nicht bekannt, zumal diese Tage unter dem Eindruck der schweren Krankheit von Hofmannsthals Mutter standen, die schließlich am 22. März starb.

<sup>104</sup> Signatur FDH; Umfang: zwei Seiten; St. Agnello di Sorrento bei Neapel, Villa Arlotta.

<sup>105</sup> Es bleibt unklar, welches Prosastück Vollmoeller hier meint; seine veröffentlichten Schriften datieren zumeist aus späterer Zeit, so etwa die unter dem Pseudonym »E. F. G. H.« erschienenen »nachgelassenen prosaischen Schriften« oder »Der alte Fürst« (in: März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur 4 [1910], Bd. 2, S. 460–472, und Bd. 3, S. 33–44 und 117–120).

25 Boulevard des  
Capucines - Paris

Sehr geehrter Herr von  
Hofmannsthal,

werden Sie Mitte März  
voraussichtlich in Wien  
sein? Und wollen Sie mir  
ein von demselben schreiben?  
- Da ich aller beherrschenden-  
Eckstein noch in einer  
Wohne nach Berlin muss  
konnte ich von der mit  
geringem Umzug aber  
nicht nach Hause fahren  
(ich wohne in Italien) und

Abb. 2: Vollmoeller an Hofmannsthal am 28. Februar 1904, S. 1 (FDH)

bequem und bei Gelegenheit an die obenstehende Adresse, wobei Sie Villa Arlotta<sup>106</sup> zufügen mögen. – Ist gar keine Aussicht Sie einmal hier zu sehen? Ihr  
Vollmoeller

Muss ich Ihnen sagen dass es sehr freundlich und lieb von Ihnen war mir in Ihrer trüben Zeit ein paar Stunden zu geben? Ich war nachher etwas beschämt, dass ich es so selbstverständlich hinnahm.<sup>107</sup> Ihr V.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 20.4.1905*<sup>108</sup>

Il Pozzino  
Castello b/Florenz

Vielleicht finden Sie ein kleines Appartement, das Ihnen gefällt und 20–30 francs kosten kann (bei gut geführten Unterhandlungen weniger) im Haus Nro 25. boulev. des Capucines,<sup>109</sup> ungefähr dem Grand Hôtel<sup>110</sup> gegenüber. Von den first-first class Hôtels (zum ersten Absteigen) ist mir das Hôtel »Meurice« rue de Rivoli<sup>111</sup> als vorzüglich und sympathisch bekannt. Preise finden Sie etwa im Baedeker. Von den kleineren zum

<sup>106</sup> Diese Villa am südlichen Ende des neapolitanischen Golfes hatte Vollmoeller ebenfalls erworben. Vgl. hierzu die Beschreibung Rainer Maria Rilkes in einem Brief an Clara Rilke vom 30. November 1906: »Man kommt von hinten her angefahren durch einen dichten, dunklen, halbhothen Orangengarten, durch den kleine, tief gelegte Wege gehen nach allen Seiten. Dann kommt das ländliche Haus, vor dem es aufs Meer zugeht – einen Laubengang sieht man und an seinem Ende die Kontur eines Geländers, hinter dem es weit wird und licht: das Meer.« (In: Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1906 bis 1907. Hg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Leipzig 1930, S. 105f.)

<sup>107</sup> Im Brief vom 28. Februar 1904 spricht Vollmoeller davon, daß es ihm »ein ausserordentliches Vergnügen wäre«, Hofmannsthal kennen zu lernen. Wann das Treffen stattfand, ist jedoch nicht bekannt. Am 1. April [1904] schreibt Hofmannsthal an Schnitzler: »[D]arf ich Ihnen Herrn Vollmoeller den Dichter der Catharina von Armagnac vorstellen. Er denkt sehr vernünftig und mit Liebe von Ihren Arbeiten.« (BW Schnitzler [1983], S. 185.)

<sup>108</sup> Signatur FDH; Umfang: drei Seiten; Castello bei Florenz, Villa Pozzino-Gilli.

<sup>109</sup> Vgl. Anm. 102. – Hofmannsthal wollte von Weimar aus über Berlin am 30. April nach Paris fahren.

<sup>110</sup> »Grand Hôtel, Boulevard des Capucines 12 [...], beim Opernhaus; von Deutschen viel besucht; 1000 Zimmer, z. T. deutsche Bedienung; [Zimmer] von 8 fr. an, F[rühstück] 1 ½, G[abelfrühstück] 5, [Haupt]M[ahlzeit] 8 fr. mit Wein, P[ension] von 18 fr. an.« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 3f.)

<sup>111</sup> »Hôt. Meurice, Rue de Rivoli 228–230 [...], mit alter englischer und amerikanischer Kundschaft; 170 Zimmer von 6 fr. an, F. 2, G. 5, M. 7, P. von 16 fr. an.« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 4.)

Teil sehr netten Hôtels des Quartiers liegen zwei oder drei ebenfalls in der rue de Rivoli – »St. James«,<sup>112</sup> glaube ich und »Wagram«<sup>113</sup> oder »Jena«<sup>114</sup> – eins das mir vor drei Jahren sehr reizend schien liegt rue Castiglione, »Dominici«,<sup>115</sup> zwischen Place Vendôme und rue de Rivoli. Dort gab es volle Pensionen mit Zimmer schon um 15 Francs. Übrigens werden Sie ein Arrangement, wie Sie es wünschten, auch im Meurice für ungefähr 20 fr finden. s. e. o. e.<sup>116</sup>

Wenn Sie – was ich hoffe – André Gide<sup>117</sup> sehen, drücken Sie ihm von mir die Hand. Gute Reise

Ihr Vollmoeller

20/4/05

Es ist fast wahrscheinlich dass ich nächstens für kurze Zeit nach Hause muss. Und dann käme ich doch noch vielleicht für ein paar Tage von Stuttgart aus herüber (mit der Eisenbahn und allein). Schreiben Sie mir doch bitte Ihre Adresse in P. auf einer Karte nach St. Hasenbergsteige 27. bald nach Ankunft. Beste Grüsse.

<sup>112</sup> »H. St-James & d'Albany [...], 200 Zimmer zu 3–15, F. 1 ½, G. 3, M. 4, P. 10–15 fr.« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 5.)

<sup>113</sup> »H. Wagram, 70 Zimmer zu 5–7, F. 1 ½, G. 3 ½, M. 5, P. 12–14 fr.« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 5.)

<sup>114</sup> »H. d'Iéna, Avenue d'Iéna 28/32, 200 Zimmer zu 4–20, F. 1 ½, G. 5, M. 7, P von 12 ½ fr. an.« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 5.)

<sup>115</sup> »H. Dominici, von Engländern besucht, 100 Zimmer von 5 fr. an, F 1 ½, G. 4, M. 6, P. von 13 fr. an« (Baedeker [wie Anm. 102], S. 5).

<sup>116</sup> Vermutlich »siehe es oben erwähnt« oder »schon einmal oben erwähnt«.

<sup>117</sup> Vgl. hierzu Claude Foucart: Karl Vollmoeller et André Gide ou le »mystère: d'une rencontre. In: Bulletin des Amis d'André Gide 145 (2005), S. 29–46. – Zwei Briefe Gides an Vollmoeller aus den Jahren 1903 und 1905 finden sich im Nachlaß im DLA. Hofmannsthal fragt brieflich am 6. April 1905 bei Kessler an, ob er Gide in Paris treffen könne und freut sich über das Treffen (vgl. das Brieffragment an Gide – BW Kessler, S. 492 – und den Spaziergang in Luxemburg am 11. Mai, den Gide in seinem Tagebuch notiert).



mein lieber Vollmöller

ich halte das wundervolle Fluggedicht<sup>119</sup> in Händen, das Heymel so gut war mir abschreiben zu lassen, las es dreimal nacheinander und freute mich so überaus an einem solchen Maß von Kraft, Zartheit, Reichtum, Besonderheit und zugleich Allgemeinheit. Ich wollte es gäbe einen feineren directeren Weg als ein Brief ist um einen so seltenen Moment von Freude zu übermitteln.

Ich denke es werden Zeiten kommen wo Ihnen nichts gelingen und mir manches fehlschlagen wird. Bewahren Sie mir auch dann eine so freundliche Gesinnung, als Ihnen von mir immer sicher ist.

Ich war sehr traurig, abzureisen ohne Frau Vollmöller<sup>120</sup> und Ihnen Adieu gesagt zu haben. Bitte sagen Sie es ihr.

Haben Sie in der teils quälenden teils charmanten Atmosphäre M.R.'s<sup>121</sup> eine möglichst gute Zeit und lassen mich hoffen dass ich Sie nach einer erfolgreichen Orestie-premiere<sup>122</sup> wieder hier finden werde.

Ihr Hofmannsthal.

<sup>118</sup> Signatur DLA, A:Hofmannsthal; Kopie im FDH, Nachlaß Rudolf Hirsch; Umfang: vier Seiten; München [Regina-Palast Hotel, Maximiliansplatz].

<sup>119</sup> »Lob der Zeit«. In: Insel-Almanach auf das Jahr 1912. Leipzig, S. 31–34. Unter dem Titel »Volare necesse est« in: Geliebte Verse. Die schönsten deutschen Gedichte aus der ersten Jahrhunderthälfte. Wiesbaden [1951], S. 263–266 sowie in: Gedichte. Eine Auswahl. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Herbert Steiner. Marbach/N. 1960 (Turmhahn-Bücherei, N.F. 1), S. 7–11. – Tünnat (wie Anm. 10), S. 129 gibt an, Vollmoeller habe im Frühjahr 1909 eine erste Fassung des Gedichts verfaßt. Alfred Walter Heymel, der Mitherausgeber der »Insel«, war von dem Gedicht sehr angetan (vgl. BW Insel, Sp. 463 und Bernhard Zeller [Hg.]: Die Insel. Eine Ausstellung zur Geschichte des Verlages unter Anton und Katharina Kippenberg. Marbach/N. 1965, S. 163f.) und ließ es für Hofmannsthal abschreiben. Im Druck 1911 erschienen, muß die Abschrift zuvor entstanden sein.

<sup>120</sup> Vollmoeller war mit der Schauspielerin Norina Gilli (1880–1957) – besser bekannt unter ihrem Künstlernamen Maria Carmi – von 1904 bis nach dem Ersten Weltkrieg verheiratet. Nach der Scheidung heiratete sie 1922 den georgischen Emigranten Prinz Georges V. Matchabelli.

<sup>121</sup> Max Reinhardt.

<sup>122</sup> Am 31. August 1911 fand in der Musikfesthalle München die Premiere der »Orestie« statt (vgl. Huesmann [wie Anm. 47], S. 560); in Berlin wurde sie am 13. Oktober im Zirkus Schumann gegeben (vgl. BW Heymel II, S. 141). – Vgl. hierzu auch BW Insel, S. 419 und BW Heymel (1998), S. 179f., 190 und 194.

Lieber Hofmannsthal

danke für Ihren langen Brief. Es tat mir fast leid, dass ich Ihnen durch meine Anfrage soviel Zeit genommen habe. Mit dem Mirakel<sup>124</sup> warten wir also ab. Und inzwischen sehe ich Sie hoffentlich einmal fern vom Festspiel Wirtswar. Ich kam nie dazu über das wesentlichere mit Ihnen zu sprechen. Und täte es gern einmal wieder. Ab November wohne ich ganz hier.<sup>125</sup> Bis dahin Berlin am Pariserplatz. Clessheim<sup>126</sup> ist leider vorerst gescheitert. Ich habe 12000 Lib<sup>127</sup> geboten und einen Korb bekommen. (Mehr könnte ich nicht verantworten).

Sehr herzliche Grüsse Ihnen und den Ihren  
Ihr Vollmoeller

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 15.9.1925*<sup>128</sup>

Stuttgart  
Hasenbergsteige 27  
15 Sept. 25

Lieber Hofmannsthal,

wir haben glaube ich in Salzburg einmal kurz über meine Idee gesprochen, das Mirakel ohne Zwischenspiele zu machen, mit einer wirklichen Schauspielerin als Madonna und mit überleitenden Versen im

<sup>123</sup> Signatur FDH; Umfang: vier Seiten; Venedig [Hôtel Royal Danieli]; vgl. Abb. 3.

<sup>124</sup> Siehe Anm. 48.

<sup>125</sup> Vollmoeller schloß 1919 einen Pachtvertrag für den direkt am Canale Grande gelegenen Palazzo Vendramin ab. Ab dem November desselben Jahres hatte er dort seinen Hauptwohnsitz.

<sup>126</sup> Das Schloß und das Kavaliershaus in Klefshiem bei Salzburg standen nach dem Tode des Erzherzogs Ludwig Viktor von Österreich am 18. Januar 1919 zum Verkauf. Vollmoeller versuchte offenbar, es zu erwerben, um in Salzburg Fuß zu fassen. Den Zuschlag erteilten die Erben des Erzherzogs 1921 dem Land Salzburg. Gleichwohl wurde auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg der Standort Klefshiem als Alternative zu Salzburg erwogen: »Man erörterte wieder einmal, ob nicht ein repräsentatives Festspielhaus außerhalb der Stadt, in Hellbrunn oder bei Klefshiem, vorzuziehen wäre.« (Josef Kaut: Die Salzburger Festspiele: Bilder eines Welttheaters. Salzburg 1973, S. 180.)

<sup>127</sup> Libras, lat. Pfund, wurde zu »lira« und »livre«.

<sup>128</sup> Signatur FDH; Umfang: eine Seite; Stuttgart, Hasenbergsteige 27.



HÔTEL ROYAL DANIELI  
VENISE

3/10

Herr Hofmannsthal  
denn für mich längere  
Zeit. Es ist mir fest  
leid, dass in Paris  
durch meine Anwesenheit  
nicht Zeit genommen  
hat. Mit dem Beste

Abb. 3: Vollmoeller an Hofmannsthal am 3. Oktober [1919], S. 1 (FDH)

II Act. Ich bin dieser Idee weiter nachgegangen und da mir Metzl<sup>129</sup> eben schreibt, dass er für die Aufführung des Mellschen Weihnachtsspiels<sup>130</sup> die grössten Schwierigkeiten sieht, würde ich natürlich grossen Wert darauf legen, dass das Mirakel<sup>131</sup> in der erwähnten neuen Form an Weihnachten<sup>132</sup> nochmal gemacht werden kann. Ich sehe in dieser Salzburger Aufführung die einzige Möglichkeit diesen mir sehr am Herzen liegenden Versuch zu machen, möchte andererseits die Sache nur dann betreiben, wenn dadurch Mells Chancen in keiner Weise berührt werden.

Bitte sagen Sie mir ein Wort, wie Sie über die Sache denken.

Herzlichste Grüsse Ihnen und allen den Hofmannsthalschen, (soweit sie dasind)

Ihr Vollmoeller

*Raimund von Hofmannsthal an Vollmoeller, 14.2.1926*<sup>133</sup>

225, Boul. Raspail  
Hotel de la Paix

Paris, den 14. Februar 1926<sup>134</sup>

Lieber Doktor Vollmoeller!

Im Sommer haben Sie mir einmal gesagt, Sie hätten so gerne junge Leute, die sich von Ihnen Geld pumpen. Glauben Sie nicht, dass ich diesen so sympathischen Ausdruck zu Ernst genommen hab. Ich habe mir wirklich lange überlegt ob ich an Sie schreiben soll und hätte es nie getan, wenn ich nicht bestimmt wüsste, dass Sie mir es in keinem Falle

<sup>129</sup> Richard Metzl (1870–1941), Schwager von Felix Salten, Regisseur und langjähriger Assistent Reinhardts.

<sup>130</sup> Der Dichter, Dramatiker und Essayist Max Mell (1882–1971) war mit Hofmannsthal seit 1907 in brieflichem Kontakt und zunehmend enger befreundet. Das »Alte deutsche Weihnachtsspiel« hatte er bereits um 1921 für Reinhardt entworfen, doch kam es zu keiner Aufführung in Salzburg und auch im Druck erschien es erst 1924 in Wien (vgl. BW Mell, S. 34).

<sup>131</sup> Siehe Anm. 48.

<sup>132</sup> Reinhardt hatte Weihnachtsfestspiele angekündigt (Fuhrich/Prossnitz [wie Anm. 66], S. 59).

<sup>133</sup> Signatur DLA, A:Vollmoeller; Umfang: zwei Seiten; Paris, 225 Boulevard Raspail, Hotel de la Paix; Typoskript mit eigenhändiger Unterschrift. – Für die freundlich erteilte Erlaubnis zum Teilabdruck des Briefes danke ich Octavian von Hofmannsthal.

<sup>134</sup> Raimund weilte seit Spätherbst 1925 in Paris; s. Hofmannsthals Brief vom 1. November 1925 (vgl. Hirsch, S. 517f.).

übel nehmen werden und dass gerade Sie ein Mensch sind, der es nicht sofort aller Welt weitererzählt. [...]

Wenn ich jetzt meinem Vater schreibe [...], dann kompliziert das die [...] Spannung zwischen ihm und mir, die bei diesem eigentümlichen Menschen, den Sie ja so gut kennen, nie durch tatsächlich vorhandene Momente zu motivieren ist, sondern immer einer vagen nervösen Sorge meinestwegen und um meiner Zukunft willen, entspringt. Ich fahre Mitte März nach Wien und von dort aus ist es mir nicht schwer Ihnen die Summe von eintausendfünfhundert Franken, um die ich Sie jetzt bitte, [...] zurückzuzahlen.

Paris ist weiter unbeschreiblich schön und anregend. Ich arbeite viel, habe auch einen Film geschrieben, den ich bestimmt anzubringen hoffe.

Ich danke Ihnen für Ihren Brief und hoffe Sie bald hier zu sehen. Entschuldigen Sie meine Bitte, antworten Sie mir, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht auf jeden Fall und möglichst bald, weil ich dem materiellen Hungertod mit einiger Nervosität entgegensehe, sagen Sie Ruth<sup>135</sup> mon bonjour und seien Sie sehr herzlichst

gegrüsst

von Ihrem Raimund H.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 4.3.1927*<sup>136</sup>

Konnte Raimund keine Aufenthaltsverlängerung erwirken Behörde verlangt Ausreise vierzehnten er möchte Canada – Ich empfehle Europa soll ich Reisegeld vorstrecken Hausnummer 1255 nicht 125 Grüsse Vollmüller

<sup>135</sup> Rut(h) Landshoff(-Yorck) (1904–1966); Nichte des Verlegers Samuel Fischer, Mitglied des Ensembles von Max Reinhardt, wirkte u. a. in Friedrich Wilhelm Murnaus »Nosferatu« (1922) mit. Mehrjährige Liebschaft mit Vollmoeller, heiratete 1930 den Grafen David Yorck von Wartenburg; die Ehe wurde 1937 geschieden. – Vgl. auch Anm. 22.

<sup>136</sup> Signatur DLA, A:Hofmannsthal (80.1272/1–2); Umfang: zwei Telegramme, zwei Seiten; Los Angeles. – Vollmoeller hielt sich wohl seit 1926 wieder in den Vereinigten Staaten auf. Im Shrine Auditorium Los Angeles fanden im Januar und Februar 1927 33 Aufführungen des »Mirakels« statt, doch hielt sich Vollmoeller auch noch danach, wie die Telegramme und der Brief vom 23. April 1927 belegen, dort auf.

*Vollmoeller an Hofmannsthal, 31.3.1927*

Raimund zurück alles geordnet Gruss Vollmöller

*Hofmannsthal an Vollmoeller, 23.4.1927 (Abschrift)*<sup>137</sup>

Rodaun bei Wien 23/IV 27

mein lieber Vollmoeller, nicht nur fuer den Brief den Sie so gut waren, an meine Frau zu schreiben, moechte ich Ihnen aufs Herzlichste danken, sondern noch viel mehr fuer Ihr gutes freundschaftliches Handeln an Raimund, das mir die Sorge, wenn ich an an [sic!] ihn denke, wirklich lindert. Ich bin gluecklich, dass Sie noch eine Zeit lang dort bleiben. Sie sagen er hat gewisse Chancen dort, so schwierig auch das dortige Terrain ist (Und wie schwierig, davon hat mir Reinhardt einen sehr anschaulichen Begriff gegeben,) aber auch er meint, dass Raimund dort Chancen habe, und er findet es richtig, dass man als junger Mensch auf diesem Terrain Fuss zu fassen versucht) Wenn Raimund dort aus eigener Kraft etwas erreicht, dann ist natuerlich viel gewonnen; erreicht er aber auch nichts so ist doch fuer seine Erziehung zum Mann gewiss etwas gewonnen, und der Versuch in Europa etwas zu erreichen wird nach dieser Vorschule besser gelingen.

Ich habe ihm verschiedene Einfuehrungsbriefe an Regisseure nachgeschickt, unwissend ob das etwas nuetzen kann, sowie ziemlich viele Buecher, aeltere Romane, Pitaval u. Aehnliches.

Ich waere natuerlich sehr froh, wenn er innerhalb dieser Zeit, da Sie noch dort sind, entweder zu einer Anknuepfung kaeme, die einige Dauer verspricht, oder zu dem Entschluss zurueckzugehen, wofuer ich ihm natuerlich, wenn es sein muss, das Reisegeld geben wuerde. Ebenso kann er, wenn es unerlasslich [sic!] noetig wird, fallweise von mir eine Aushilfe haben. Es war natuerlich ganz in meinem Sinn, dass Sie ihm in einem boesen Moment geholfen haben; die \$ 300 habe ich in Mark Ihnen bei

<sup>137</sup> Signatur FDH; Umfang: eine Seite; fehlerhaftes Typoskript mit einzelnen handschriftlichen Korrekturen.

Hardy ueberweisen lassen. – Ich dank Ihnen vielmals, auch fuer meine Frau. Wir gruessen Sie beide herzlich  
Ihr Hofmannsthal

*Hofmannsthal an Vollmoeller, 7.10.1927 (Abschrift)*<sup>138</sup>

Bad Aussee 7/X 27

mein lieber Vollmoeller,

es ist mit wirklich ein sehr wohltuender Gedanke dass Sie wieder hin-uebergehen und dass das grosse Kind sich Ihrer wohlwollenden Gegenwart wieder erfreuen wird. Waere es zu unbescheiden wenn ich Sie baete mir zu telegraphieren wann Sie hingehen, und bis wann Sie eine fuer ihn bestimmte Sendung treffen wuerde? Er schrieb mir Anfang September<sup>139</sup> recht vernuenftig wie er seine Chancen sieht (nicht auf dem technischen Gebiet, sondern auf dem der Herrstellung con Scenarios) dass er das Gefuehl hat, wirkliche Chancen zu haben, wenn er noch ein halbes Jahr dort bleibt. Zugleich: dass er verschiedenerseits Anstrengungen gemacht habe, die zu Ende September abermals noetige Verlaengerung des Visum zu erreichen, aber keinen andern Weg dafuer vor sich sehe als den zeitraubenden und kostspieligen des Ueberschreitens der canadischen Grenze. Die abermalige Hilfe der dortigen Freunde habe er sich gesichert. Der Brief machte einen guten Eindruck, ich kabelte ihm also den als noetig bezeichneten Betrag von \$ 350. Vor wenigen Tagen erhielt ich von ihm aus Hollywood ein Kabel mit dem Wort »zurueck«<sup>140</sup> Hoffentlich erreicht er jetzt etwas, denn es ist mir ja alles recht.

<sup>138</sup> Signatur FDH; Umfang: eine Seite; fehlerhaftes Typoskript mit einzelnen handschriftlichen Korrekturen.

<sup>139</sup> Vgl. Brief Hofmannsthals an Raimund vom 12. Oktober 1927 in: HB 12 (1974), S. 362–371 (hier zitiert nach Hirsch, S. 519): »In Deinem Brief, der am 12. oder 13. September zu uns gekommen ist, sprichst Du aus, wie Du die Dinge und Möglichkeiten dort siehst, vorausgesetzt, daß Du noch ein halbes Jahr Zeit vor Dir hättest. Das alles schien mir faßlich und deshalb habe ich Dir ohne Weiteres die verlangte Summe telegraphisch geschickt«.

<sup>140</sup> Vgl. Brief Hofmannsthals an Raimund vom 12. Oktober 1927 (in: Hirsch, S. 519): »Ich bin Dir sehr dankbar, daß du gleich nach Deiner Rückkehr dieses Wort »zurück« telegraphiert hast, es hatte gerade angefangen, mir ungemütlich zu werden, Dich dort in dieser mir unvorstellbaren Gegend, an dem uns abgewandten Rand des großen Continentes herumfahren zu wissen – ohnedies bin ich dieses Jahr wenig wohl und dem Unruhigen und Ängstlichen dadurch leichter ausgeliefert [...]«

Erreicht er nichts, so wird es doch fuer seine Erziehung sein Gutes haben – aber was ich dann (nach dem halben Jahr) in Europa mit ihm anfangen soll, weiss ich nicht.

Ich gruesse Sie sehr herzlich  
Ihr Hofmannsthal

*Hofmannsthal an Vollmoeller, 22.10.1927 (Abschrift)*<sup>141</sup>

Bad Aussee 22/X 27

Lieber Freund

vor 14–16 Tagen schrieb ich Ihnen an die Berliner Adresse, bat Sie mir durch ein telegraphisches Wort zu sagen, wann Sie voraussichtlich hinueberfahren. In trueberen Stunden mach ich mir doch Sorgen um das Kind, so allein dort drueben, waere froh zu denken, dass er Sie in der Nähe hat. Vielleicht hat der Brief Sie dort nicht erreicht, so schreibe ich noch einmal und erneuere meine Bitte

Sehr herzlich  
Ihr Hofmannsthal

*Vollmoeller an Christiane von Hofmannsthal-Zimmer, 19.7.1929*<sup>142</sup>

Dom-Hotel  
Cöln 19. Juli 1929<sup>143</sup>

Liebe Christiane.

Dora Von der Mühl<sup>144</sup> konnte mir Ihre Adresse nicht schreiben, darum schreibe ich Ihnen nach Rodaun, wo Sie wohl auch sind. Schliesslich

<sup>141</sup> Signatur FDH; Umfang: eine Seite; fehlerhaftes Typoskript mit einzelnen handschriftlichen Korrekturen.

<sup>142</sup> Signatur FDH; Umfang: eine Seite.

<sup>143</sup> Im Sommer 1929 befand sich Vollmoeller in Berlin »auf der Durchreise von New York nach Venedig« (Berliner Tageblatt, 58. Jg., Nr. 300: 28. Juni 1929) und kam dabei wohl über Köln.

<sup>144</sup> Theodora von der Mühl-Burckhardt (1896–1983), Historikerin und Schwester Carl Jacob Burckhardts. Vgl. zu von der Mühl-Burckhardt die Dokumente im Staatsarchiv Basel-Stadt (Signatur PA 594b N), im DLA sowie Rudolf Hirsch (wie Anm. 75) und Hirsch (1998), S. 580–588.



wollte ich Sie und Ihre verehrte Frau Mutter auch nur meiner aufrichtigen Teilnahme versichern.

Stets Ihr Ihnen sehr ergebener

Karl Vollmoeller

